Leistungswettkampf der Völker

Die deutsche Wissenschaft als eine besondere Form völkischer Erkenntnisse ist durch den Krieg zu besonderen Anstrengungen und einer immer fruchtbareren Wirklichkeitsnähe aufgerufen worden. Der Geist marschiert in diesem Entscheidungskampf unserer Nation nicht abseits der Armeen. Er gebiert sich täglich neu an allen Orten, wo soldatische Leistungen zugleich in das helle Licht des Bewußtseins gerückt werden. Das Wissen um die Eigenart dieses Krieges, um die deutschen Ideen und um die überalterten Zielsetzungen Englands, war noch nie so klar wie heute. Jeder Volksgenosse weiß aus seinem eigenen inneren Leben, welchen gewaltigen Tatimpuls der Nationalsozialismus wie eine Feuerflamme in das Herz unserer Nation geworfen hat. Er spürt, daß er als Mitkämpfer nicht nur äußerlich eine straffe militärische Haltung zu zeigen hat, sondern daß die innere Haltung ebenso ausschlaggebend ist. Und mit einer großen Freude dürfen wir bekennen, daß wir dieses Bewußtsein einer notwendigen seelischen Wandlung auch bei allen anderen Völkern wiederfinden, die mit uns als Freunde die entscheidende Schicksalswende dieses Jahrhunderts bestehen. Wir spüren am Faschismus den Willen zum grundsätzlichen verantwortlichen Neubeginn nicht weniger als an der entschlossenen Haltung Japans und bei so vielen anderen Männern und Frauen, die auf ihre Art und Weise ihrer nationalen Umwelt zu dienen suchen. Gerade dieser Einsatz von zielbewußter moralischer Kraft unterscheidet die Front der Achse in breitestem Sinne von der rein rückwärts gewandten, engstirnigen Front unserer Gegner. So war es kein Zufall, daß in diesen Tagen auf der alten Kulturstätte der Prager Burg Reichspressechef Dr. Dietrich den geistigen Grundlagen des neuen Europas ein besonders eindrucksvolles und ungewöhnliches Kolleg widmete. In seiner großlinigen und um unerbittliche Wahrheit bemühten Ansprache hielt einer der Kämpfer aus der unmittelbaren Umgebung des Führers uns selbst und der Welt den Spiegel einer neuen und tieferen Selbsterkenntnis entgegen. Durch den Presse- und Propagandakampf des kriegerischen Alltages ertönten Worte von zielsetzender und dauernder Bedeutung. Diesen Eindruck vermittelt auch die Lektüre der Rede Dr. Dietrichs. Wir möchten hoffen, daß die daraus geschöpften gedanklichen Anstregungen in möglichst vielen Menschen nachklingen, denn es kann kein Zweifel daran sein, daß hier auf wesentliche und grundsätzliche Probleme der gesamten europäischen Zukunft zum erstenmal nachdrücklich und ohne Scheu hingewiesen wurde.

In der gedankenreichen Rede prägte sich vor allem ein Hinweis mit besonderer Kraft allen Zuhörern ein, weil er gewissermaßen einen Schritt über die bisher üblichen Ueberlegungen hinaustat. Wir meinen die Anwendung des Leistungsprinzips auf die künftige gesunde Zusammenarbeit der europäischen Nationen. Was uns bisher schon im nationalsozialistischen Deutschland als das Höchste galt, die Unterstellung der Schöpferkraft des einzelnen unter die großen nur gemeinsam zu bewältigenden Aufgaben der Nation, das wurde von Dr. Dietrich hier auf die geistigen und materiellen Anstrengungen aller in einem Raum oder in größeren Räumen zusammenwohnenden Völker übertragen. Während nach demokratischer Auffassung bisher jedes Volk völlig unbeschränkte und nach einer Seite hin gebundene Freiheit für seine Handlungsweise verlangen durfte, rief der Reichspressechef diesen in nichts begründeten Anspruch eines nationalen Egoismus mit allem Nachdruck zur Ordnung. Und so wie es im Einzelleben nur einen einzigen Anspruch auf Anerkennung gibt, nämlich den, der durch Leistungen für das Volksganze gerechtfertigt wurde, so unterstellte er auch die Völker einem ähnlich hohen und umfassenden Leistungsprinzip. Vor allem im künftigen Europa darf es keine Nation mehr geben, die sich aus phlegmatischer Behaglichkeit oder aus sturem Abseitswillen um die Erfüllung der großen Aufgaben unseres kontinentalen Raumes herumzudrücken sucht. Sie alle sind in den großen Leistungskampf des Schicksals eingeschaltet, der ihnen durch ihre rassische Abstammung, ihre bisherigen Kulturtaten und ihr Nebeneinanderwohnen auferlegt wurde. Nur ein Volk, das diesen übergreifenden und großen Gesichtspunkten Rechnung trägt, vermag sich in Wahrheit als ein wertvolles Volk im Aufbau unserer Welt zu bezeichnen. Die bloße Opposition führt auch hier zum Niederbruch und zur Unfruchtbarkeit. Das Goethewort „Was fruchtbar ist, allein ist wahr" bezieht der Nationalsozialismus auch auf die Völkergemeinschaft unseres Erdteils und der Erde überhaupt. Hierin beruht sein Gegensatz zum händlerischen Allerweltsegoismus Englands, das die Völker wider ihren Willen fremden Geldsack-Interessen unterwirft, ohne auf ihre moralische Verantwortung im Kreise ihrer Umwelt Rücksicht zu nehmen.

Das Ausland mag heute noch gegen diese Gedanken alle Stürme des Hasses und der Ableugnung entfesseln. Im praktischen Völkerleben, im Kampf unserer Tage brechen sie sich dennoch immer mehr Bahn. Wir erleben heute bereits, wie dieses im tiefsten Sinne nationalsozialistische Gedankengut in der jungen Generation zusammengebrochener Völker ein Echo findet. Wir spüren ihre Werbekraft aber auch auf weiteste Sicht hin. Es ist ganz zweifellos, daß die wahren Führer aller Nationen heute immer mehr den unbestechlichen Kurswert dieser Münze des Geistes, der Verantwortung und des Willens begreifen. Die Pfund- und Dollar-Moral befindet sich demgegenüber restlos in der Inflation. Sie versackt in ihrer eigenen Enge und Unzulänglichkeit, während solche Gedanken, wie sie Dr. Dietrich formulierte, so neu und ungewohnt sie manchem noch klingen mögen, doch in Wahrheit ein Stück naher Zukunft vorwegnehmen.

Wie gesagt: das deutsche Volk und auch die deutsche Wissenschaft baut heute an diesen geistigen Grundlagen des neuen Europa. Je stärker jeder einzelne an diesem Bau mithilft, um so rascher wird er seiner Vollendung entgegenwachsen.

Die Achse politisch wie auch militärisch eine absolut feste Einhe

Rom, 22. Januar. Die Begegnung der beiden Führer der Achse beherrscht auch heute weiterhin das Interesse der italienischen Presse und Oeffentlichkeit, wo man betont, daß der eiserne Block der Achsenmächte erneut den einheitlichen Charakter des Krieges gegen England bestätigt. „Messaggero" unterstreicht in seinem Leitartikel die gemeinsame Front sowie die einheitlichen Aktionen, die gegenüber der Kriegführung keinerlei Zögern und keinerlei Ausweichen gestattet. Es gibt keinen italienischen und keinen deutschen Krieg, die von irgendeiner Autonomie geleitet werden, sondern einen einzigen und einheitlichen Krieg, der von zwei Völkern mit vollkommener und absoluter Uebereinstimmung der Ziele und Methoden geführt wird. Die Achse bildet politisch wie militärisch eine absolute Einheit und ihre Aktionen auf den verschiedenen Schlachtfeldern könnten daher nur unter einheitlichem Gesichtswinkel gesehen und verstanden werden. Die im offiziellen Kommuniqué angekündigte Uebereinstimmung der Auffassungen ist die Vorbedingung des Sieges und der sichere Weg, um den gemeinsamen Feind zu schlagen, der sich gleichzeitig als der Feind Europas erwiesen hat.

Die volle Uebereinstimmung der Auffassungen der Achsenmächte schon immer ein Alpdruck für England

Die Begegnung Führer—Duce und ihr erstes Weltecho beherrschen auch vollkommen das Bild der italienischen Abendpresse. Letztere betont, daß das Zusammentreffen bei der derzeitigen Lage keiner ausführlichen Erläuterungen bedürfe.

Der Zeitpunkt der Begegnung — so unterstreicht „Giornale d'Italia", ist charakteristisch durch die sich immer mehr steigernden Angriffe auf die britische Insel, der verschärfte Handelskrieg sowie vor allem durch die Verschärfung der Kriegslage im Mittelmeer, wohin England den Schwerpunkt des Krieges habe schieben wollen.

Die jüngste Fühlungnahme zwischen den beiden Führern müsse, so schreibt „Tribuna", wie eine eiskalte Dusche auf den Gegner wirken. **Die Waffenbrüderschaft der beiden Völker der Achse an den verschiedenen Fronten gehe Hand in Hand mit der herzlichen Freundschaft der beiden Regierungschefs. Ganz Europa sehe in der geistigen, politischen und militärischen Macht der Achse die Wasse, die die britische Ueberheblichkeit brechen werde.** Die Einheit der Auffassungen der Achsenmächte sei für England schon stets ein Alpdruck. Die Achse habe ihre Grundlage nicht nur in einer reinen Interessengemeinschaft, sondern vor allem in dem gemeinsamen Glauben, daß sie Europa den Weg in die Zukunft weisen werde und in der geistigen Gemeinschaft.

In Londoner politischen Kreisen diskutiert man, wie eine im Stockholmer „Nya Dagligt Allehanda" abgedruckte United-Press-Meldung zu berichten weiß sehr viel über die Fragen, die möglicherweise bei der letzten überraschenden Zusammenkunft Hitlers und Mussolinis behandelt worden können.

Auch in Südamerika hat die Zusammenkunft der beiden Führer der Achse großes Interesse gefunden. Dies geht aus einer Meldung aus Montevideo hervor.

Englische Sorgen um die Entwicklung im Mittelmeer

Die Zusammenkunft Hitler—Mussolini hat, wie nicht anders zu erwarten war, die mehr oder weniger offenen Sorgen der britischen Kriegführung im Mittelmeer nur verstärkt. Man vermutet in London, wenn man dies hinter einem Wust kraftmeierischer Ausdrücke zu tarnen sucht, daß eines der Hauptgesprächsthemen der Zusammenkunft Hitler—Mussolini diesem wichtigen Kriegsschauplatz galt. Die englischen Blätter bringen in fast wörtlicher Uebereinstimmung Ermahnungen an die englische Oeffentlichkeit, sich den Krieg im Mittelmeer nicht etwa als eine Kette von billigen lokalen Erfolgen vorzustellen, so wie sie die Wavell-Offensive gebracht hat, sondern diesen Kriegsschauplatz als Ganzes zu betrachten. „Er wird seine Erfolge, aber auch seine Rückschläge bringen muß".

Aus einer Meldung des Londoner Vertreters von „Dagens Nyheter" erfährt man bei dieser Gelegenheit, daß General Wavell in diesen Tagen in London war, wohin er mit Flugzeug gekommen war, um die weiteren Operationen in Afrika mit Churchill und dem britischen Oberkommando zu besprechen. Wavell ist Oberkommandierender für alle Streitkräfte in Mittelost, das heißt Oberbefehlshaber aller britischen Truppen in Afrika. Es wird in London kein Hehl daraus gemacht, daß die Absichten Wavells nicht nur danach gehen, den Bodengewinn in der Cyrenaika nach Möglichkeit auszuweiten, sondern eine scharfe Bedrängung der italienischen Fronten in Abessinien, in Eritrea und Somaliland zu erzwingen. Wieweit diese Pläne zu verwirklichen sind, wird natürlich stark davon abhängen, wie groß die inzwischen herangeschafften Verstärkungen aus Südafrika und Indien geworden sind, da zu Beginn des Afrikakrieges die britischen Streitkräfte außerhalb Aegyptens ziemlich dünn verteilt waren.

Das Auftreten der deutschen Fliegerverbände im Mittelmeer hat auch in Amerika den größten Eindruck gemacht. England, so wird erklärt, sei es bisher immer noch gelungen, unter starkem Kreuzer- und Flugzeugschutz gewisse besonders dringliche Materialsendungen an die Orientarmee durchs Mittelmeer zu bringen; jetzt sehe es sich ganz auf den Weg um das Kap der Guten Hoffnung angewiesen, da das Risiko für die Kreuzer und Flugzeugträger im Mittelmeer zu groß geworden sei. Das wirke sich vor allem auf die Materialhilfe für Griechenland aus, darüber hinaus aber werde auch die Versorgung der Armee Wavells sehr kompliziert.

Italienisches Rotes-Kreuz-Flugzeug abgeschossen

Rom, 22. Januar. Die britische Luftwaffe hat sich, wie ein an die nordafrikanische Front entsandter Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani schreibt, eines neuen Verstoßes gegen die Regeln des Völkerrechts schuldig gemacht, indem eine Hurricane ein italienisches Rotes-Kreuz-Flugzeug, das Verwundete aus Tobruk holen wollte, über dem Meere abschoß. Die Besatzung des britischen Flugzeuges habe, wie auch Radio London gemeldet hat, die Abzeichen des Sanitätsflugzeuges erkannt, aber „Verdacht hinsichtlich seiner Tätigkeit" gehabt, und es deshalb abgeschossen. Ueber den Verbleib der Besatzung, ein Arzt, ein Krankenwärter, zwei Flugzeugführer, zwei Bordmechaniker, sei nichts bekannt.

Die Handlungsweise der britischen Luftwaffe sei um so verwerflicher, als vor wenigen Tagen erst ein italienisches Sanitätsflugzeug drei Insassen einer bei Auenath zur Landung in der Wüste gezwungenen Blenheim gerettet habe. Der zivilisierten Welt bleibe eine Beurteilung so unritterlichen und den Gesetzen des Kriegrechts widersprechenden Handlungsweise, wie es der Abschuß des italienischen Flugzeuges darstellt, überlassen.

Zwei englische Vorpostenschiffe versenkt

Lissabon, 22. Januar. Der Rat der britischen Admiralität bedauert, mitteilen zu müssen, daß die Vorpostenschiffe „Manx Prince" und „Refundo" versenkt worden sind.

Die beiden letzten der von einer Lawine verschütteten Skiläufer geborgen

Bern, 22. Januar. Nach langem Suchen ist es einer Rettungskolonne gelungen, die zwei weiteren Opfer der bei Bürchen in den Freiburger Alpen niedergegangenen Lawine zu bergen. Die Leichen der beiden verunglückten Skiläufer sind zu Tal gebracht worden.

Bewaffnete Aufklärung bis zu den Orkneys

Berlin, 21. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche Luftwaffe setzte am 20. Januar trotz ungünstiger Wetterlage die bewaffnete Aufklärung über dem britischen Raum bis zu den Orkneys fort und belegte dabei mehrere kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben.

Außerdem erzielten Kampfflugzeuge zwei Volltreffer schweren Kalibers auf einen Dampfer und beschädigten ein weiteres Handelsschiff durch Bombentreffer. Das am 20. Januar als stark beschädigt gemeldete Handelsschiff von 8000 BRT wurde einwandfrei als sinkend beobachtet.

Einzelne deutsche Kampfflugzeuge griffen auch gestern Flugplätze auf Malta an.

Von den Kampfhandlungen in der Nacht zum 20. Januar kehrten drei eigene Flugzeuge nicht zurück.

Golo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Bureau für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

10] (Nachdruck verboten.)

Golo vermochte nur zu nicken und dem Direktor die Hand zu drücken, sprechen konnte er vor Erregung und Erschöpfung nicht. So war über Nacht dem Zirkus ein neuer Clown erstanden; der Sohn des Senators Hansen aber war von dieser Stunde an verschollen.

Golos Erfolg verdoppelte den Haß seines Partners, der nun auch noch von künstlerischer Eifersucht erfüllt war.

Tag und Nacht sann Loko nun darüber nach, wie er dem zweifach glücklichen Rivalen Schaden zufügen und dennoch zum Gehen bewegen könnte. Daß er irgend etwas tun wollte, den jungen Mann aus der Truppe und von Maja zu vertreiben, stand bei ihm schon fest, als er die Liebe der beiden jungen Menschen entdeckt hatte; er wußte nur noch nicht, wie das möglich sein würde, ohne sich selbst zu schaden. Nachdem er aber jetzt mit dem Gehaßten zusammenzuarbeiten hatte, fand sich eher eine Gelegenheit für seine Rache.

Wochen vergingen, der Zirkus war an einem anderen Orte tätig, und auch hier begeisterte Golo das Publikum, so daß viele Leute die Vorstellung nur wegen des Clowns wiederholt besuchten, der jeden Abend neue Späße brachte und dessen Ideen unerschöpflich schienen. Die Einnahmen steigerten sich von Tag zu Tag, und man sprach überall im Orte nur von Golo, dem Spaßmacher.

Der sozusagen nur noch als dessen Assistent mitwirkende Loko wurde immer verschlossener und finsterer, aber man achtete gar nicht auf ihn, so nebensächlich war er durch den neuen, erfolgreichen Kollegen geworden, den sämtliche Mitglieder der Truppe seit seinem großen Antrittserfolg als Star behandelten.

Golo und Maja waren glücklich in ihrer Liebe, wovon sich der in jeder Hinsicht zurückgesetzte Loko nur allzuoft überzeugen konnte. Grübelnd saß er stets allein für sich, nur den einen Gedanken in seinem überreizten Hirn herumwälzend: „Wie bringe ich diesen Burschen, der mir alles genommen hat, Maja und auch meine Erfolge in der Manege, zu Fall?"

Die Erkenntnis kam ihm durch dieses eine Wort „Fall"! Wie eine Erleuchtung brachte es ihn darauf, was er tun konnte, ohne daß ihm die Absicht nachzuweisen sein würde. — Ein häßliches leises Lachen kam über seine Lippen, die gehässig murmelten: „Fall!... Fall!... Fall!... Zu Fall bringen!... Das ist gut!... Fall!"

Eines Abends geschah's! — Loko, ein früherer Parterreakrobat, führte mit seinem Partner Golo, um wenigstens einigermaßen zur Geltung zu kommen und sich bei der Truppe zu behaupten, einen Leiterrick aus, wobei er als Untermann arbeitete und Golo gänzlich von ihm abhängig war.

Maja hatte Georg davor gewarnt, sich seinem Feinde durch diese Nummer sozusagen auszuliefern; aber der junge Mann hatte nur gelächelt und erwidert: „Aber Liebstes! Was kann mir da schon passieren? Ich bin als Junge schon so manches Mal von einer Leiter oder dergleichen gefallen und habe mir nur einmal dabei den Fuß verrenkt. Loko wird sich hüten, eine Dummheit zu machen, wo man doch dann ganz genau wüßte, daß er es mit Absicht getan hat. Er ganz allein hätte den Schaden davon."

Das Mädchen hatte seine Bedenken auch Ernani gegenüber geäußert, aber auch der hatte sie ausgelacht und ähnlich gesprochen wie Golo. Die Liebe sah eben schärfer und sollte leider auch recht behalten.

Der Zirkus war überfüllt, und das Publikum wartete mit Spannung auf den Auftritt des beliebten Clowns Golo, dessen Ruf schon der Truppe vorausgeeilt war und sich durch sein Auftreten an den Abenden vorher bestätigt hatte.

Brausender Beifall empfing ihn in der Manege. Der Erfolg war derselbe wie an den Abenden zuvor. Verbittert stellte das sein Partner Loko wieder fest, und sein Entschluß war gefaßt, endlich der sicherlich ruhmreichen Laufbahn des jungen Mannes heute ein Ende zu bereiten.

Der Spaß mit der hohen Leiter erfolgte!

Unter vielen Witzen und grotesken Bewegungen kam es zum Höhepunkt der Nummer, als Loko den Untermann einer Athletengruppe glossierte, dabei auf der Leiter ganz oben den sich komisch anstellenden und gebärdenden Golo frei in die Luft streckend. Das war keine sonderliche Leistung und wirkte nur durch die komische Art der Ausführung.

Kein Mensch im ganzen Zirkus, außer Maja, die wie immer das Auftreten ihres Liebsten mit anfah und jede Bewegung verfolgte, dachte auch nur im geringsten daran, daß bei dieser einfachen Darbietung etwas passieren könnte.

Golo, ein guter Turner, machte Handstand auf den Händen Lokos, der ihn hochstreckte. Die beiden Rivalen sahen sich dabei, die Köpfe einander zugewandt, immer lachend an. Diesmal aber blickte Golo zu seiner Verwunderung in zwei funkelnde Augen und glaubte, selbst durch die Maske seines Partners hindurch, ein verzerrtes Gesicht zu sehen! Er wollte darüber eben eine Bemerkung machen, da fühlte er, wie die ihn haltenden Hände sich von den seinen lösten!

„Was soll denn...?" rief er, aber weiter kam er nicht. Alles andere geschah so unerwartet und schnell, daß niemand zuspringen konnte, um zu helfen. Man sah die Leiter wanken! Der darauf stehende Clown schwankte hin und her, ließ den Partner los und fiel mit der Leiter um, während Golo im Bogen durch die Luft flog und hart auf den Rand der Manege aufschlug!

Im ersten Augenblick glaubten die Zuschauer, daß dies ein neuer Trick der Nummer sei, und wollten schon applaudieren; einige lachten auch, aber als sie sahen, daß Golo liegenblieb, ging eine Bewegung durch die Zuschauer. Als die ebenfalls beliebte junge Seiltänzerin Maja jetzt auf den regungslosen Clown zustürzte und jammernd über ihn beugte, wurde man sich bewußt, daß ein Unglück geschehen war.

Eine Panik entstand, die der Direktor nur mit Mühe wieder beruhigen konnte. Nachdem der bewußtlose Golo hinausgetragen worden war, konnte die Vorstellung fortgesetzt werden. Das Interesse des Publikums war aber durch den Zwischenfall erlahmt, und die weiteren Folgen zeigten sich an den kommenden Abenden, als bekannt wurde, daß der beliebte Clown nicht auftreten könne. Loko hatte nicht nur den Rivalen, sondern den Direktor und damit die ganze Truppe schwer geschädigt.

Als der Gestürzte wieder zu sich kam, lag er auf seinem Lager im Wagen, und Maja beugte sich besorgt über ihn.

„Georg!" flüsterte sie mit Tränen in den großen angstvollen Augen.

„Maja!" kam es von seinen bleichen Lippen. Er wollte sie anlächeln, aber sein Gesicht verzerrte sich in Schmerz.

„Er hat es mit Willen getan! Ich habe es ja immer geahnt!" — Das junge Mädchen hatte Georgs Hände ergriffen, die glühend heiß waren, und zog sie an ihre Brust. Golo wollte den Kopf schütteln, aber auch das gelang ihm nicht. Inzwischen kam der herbeigerufene Arzt, und Maja mußte den Wagen verlassen, damit der junge Mann genau untersucht werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)